

Dem Vf. ist neben einigen kleineren Fehlern vorzuwerfen, daß er insgesamt den Kontext innerhalb der Habsburgermonarchie nicht ausreichend berücksichtigt, was mitunter zu einer unzureichenden Beurteilung der Prager Verhältnisse führt, über die er aber ansonsten gut informiert ist. Bei den Begrifflichkeiten scheint er zu stark von den deutschen Gegebenheiten auszugehen. So bezeichnet er etwa die Juden aus Galizien und der Bukowina als „Ostjuden“, obwohl dieser Begriff eigentlich die aus Rußland emigrierten Juden bezeichnet und in dem hier bearbeiteten Zusammenhang letztlich fragwürdig ist. Auch ist das methodisch-theoretische Vorgehen zu hinterfragen: W. geht von einem sozialhistorischen Ansatz aus, nimmt aber weder die Ergebnisse des Tübinger Sonderforschungsbereichs „Kriegserfahrung“ noch die der Studie Ulrich Siegs¹ zur Kenntnis, obwohl ihm der dort angewandte Erfahrungsbegriff sicherlich eine gute Grundlage zur Interpretation der historischen Entwicklung geboten hätte. Trotz dieser kritischen Anmerkungen stellt diese Dissertation einen wichtigen Beitrag zur Literatur über die Prager Juden und damit letztlich auch zu dem dortigen Verhältnis der Nationalitäten im Untersuchungszeitraum dar.

Marburg/Lahn

Heidi Hein

¹ ULRICH SIEG: Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe, Berlin 2001.

Rüdiger Alte: Die Außenpolitik der Tschechoslowakei und die Entwicklung der internationalen Beziehungen 1946-1947. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 96.) R. Oldenbourg Verlag, München 2003. 577 S.

Der ambitionierten Aufgabenstellung, die der Titel der vorliegenden Arbeit andeutet, wird deren Vf. nur zum Teil gerecht. Die „Entwicklung der internationalen Beziehungen“ reduziert Rüdiger Alte auf diejenigen internationalen Probleme, die für die tschechoslowakische Außenpolitik von Bedeutung waren. Diese arbeitstechnisch durchaus plausible Vorgehensweise hätte trotzdem eine Kurzdarstellung des Gesamtkontextes der internationalen Politik erfordert. Doch befaßt sich der Vf. bereits in den „Inhaltlichen Vorbemerkungen“ der Einleitung ausschließlich mit der Tschechoslowakei. Dieses Ungleichgewicht charakterisiert das ganze Werk, das vornehmlich eine Geschichte der tschechoslowakischen Außenpolitik bleibt, ungeachtet manch notwendiger und bisweilen gelungener Einblicke in die jeweiligen internationalen Problemlagen. Absicht des Vf.s war es, eine Auswahl von internationalen Problemen zu treffen, die „sich für die Darstellung der tschechoslowakischen Außenpolitik in ihrer Konzeption und Realisierung eignet und die zugleich der Entwicklung der internationalen Beziehungen gerecht wird“ (S. 13). Wohl eben diesem Versuch, zwei unterschiedliche Perspektiven miteinander zu verknüpfen, ist es zuzuschreiben, daß das Bild der tschechoslowakischen Außenpolitik im Endeffekt eher schlaglichtartig ausfällt und bisweilen unvollständig bleibt.

A. folgt in seiner Darstellung der Chronologie der Ereignisse und behandelt die Pariser Friedenskonferenz von 1946, die tschechoslowakisch-französischen Bündnisverhandlungen der Jahre 1946-1947, den Marshallplan und die Gründung des Kominform-Büros 1947. Das Deutschland-Problem, dem er zu Recht die Funktion des „Parameter(s) der tschechoslowakischen Außenpolitik“ beimißt (S. 13) und das zweifellos auch das zentrale Problem der internationalen Politik war, ist überraschenderweise erst Gegenstand des letzten Teils der Arbeit. Darüber hinaus wird in diesem Kapitel die Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei so gut wie nicht erwähnt, obwohl deren Durchführung während des Untersuchungszeitraums ein wichtiges Gebiet der diplomatischen Aktivitäten Prags war – es sei hier beispielsweise an die tschechoslowakisch-sowjetischen Verhandlungen im Frühjahr 1946 über die Aussiedlung der Sudetendeutschen in die SBZ oder an die tschechoslowakisch-amerikanischen Gespräche im Frühjahr 1947 über die Wieder-

aufnahme der Aussiedlungstransporte in die amerikanische Zone erinnert. Kaum etwas erfährt der Leser etwa von den tschechoslowakischen Bestrebungen, die Ergebnisse der Zwangsaussiedlung international abzusichern. Sehr läßt auch die Behandlung des Themas Reparationen zu wünschen übrig – die tschechoslowakische Position in dieser durchaus wichtigen Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaus in der unmittelbaren Nachkriegszeit bleibt weitgehend unterbelichtet.

Ein Rätsel stellt die zeitliche Eingrenzung des Themas dar, auf die der Vf. nicht explizit eingeht. Unklar ist insbesondere, warum er nicht mit der Regierungsbildung in Kaschau/Košice oder spätestens mit der Errichtung der interministeriellen Kommission für die Vorbereitung von Friedensverhandlungen im Juni 1945 beginnt, die erste konzeptionelle wie inhaltliche Überlegungen für die bevorstehende Friedensregelung anstellte – ohne eine Analyse dieser „Vorstufen“ kann der anvisierte Einblick in die tschechoslowakische Außenpolitik „in ihrer Konzeption und Realisierung“ kaum vollständig sein.

Der Arbeit liegt eine imponierende Quellenrecherche insbesondere in den tschechischen Archiven zugrunde. Unter Berücksichtigung des Erschließungsstandes der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, als die Arbeit entstand (sie wurde 1998 in Marburg als Dissertation eingereicht), sind lediglich die Materialien der sog. Friedensabteilung des Prager Außenministeriums tatsächlich zu vermessen. Der Vf. hat auch nichtpublizierte Quellen der französischen Außenpolitik hinzugezogen, was aus dem den tschechoslowakisch-französischen Beziehungen gewidmeten Kapitel den zweifellos wertvollsten Teil der Arbeit macht. Die inhaltsgetreue Wiedergabe der Quellen läßt zwar keinen Aspekt, kaum einen Gedankengang oder ein Argument in Vergessenheit geraten, macht den Text jedoch an manchen Stellen nur für routinierte Fachleute lesbar. Auch verwischt diese Darstellungsweise weitgehend die Entwicklungsdynamik und läßt den Gesamtkontext nicht entsprechend hervortreten.

Der Vf. gelangt zu dem Schluß, die „Führung der Tschechoslowakei“ habe sich in den Jahren 1946–47 „bewußt und freiwillig“ dafür entschieden, sich in das osteuropäische Bündnissystem zu integrieren (S. 508). Doch läßt er fast in demselben Atemzug Zweifel insbesondere an der Freiwilligkeit zu, denn die sicherheitspolitische „Wunschvorstellung“ habe eine entsprechende „weltpolitische Ordnung“ dargestellt. An dieser Stelle ist aber eine Differenzierung erforderlich, denn für die tschechoslowakischen Kommunisten und teilweise auch die Sozialdemokraten, die insgesamt die weitaus stärkste innenpolitische Kraft repräsentierten, war eine enge Anlehnung an die UdSSR nicht nur die unter den gegebenen Umständen einzig denkbare, sondern auch die ersehnte außenpolitische Option. Diese gewährte ja nicht nur die erwünschten sicherheitspolitischen Garantien, sondern schuf gleichzeitig günstige Rahmenbedingungen für die volksdemokratische Entwicklung des Landes.

Prag/Praha

Jaroslav Kučera

David Schriff: Die Rolle Wiens im Prozess der Staatswerdung der Slowakei 1938/39. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 1001.) Peter Lang. Frankfurt/M. u.a. 2004. 222 S. (€ 39,-)

Zum Prozeß der Errichtung des Slowakischen Staates im März 1939 existiert bereits eine umfangreiche Forschungsliteratur, überwiegend aber nur in slowakischer Sprache. Abgesehen von einigen Werken in Deutsch oder Englisch, die das Thema aber nur am Rande berühren, gibt es in deutscher Sprache eigentlich nur die heute schon fast klassische Arbeit von Jörg K. Hoensch aus dem Jahr 1965 (Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik. Hlinkas Slowakische Volkspartei zwischen Autonomie und Separation 1938/1939, Köln u.a.).

Allgemein ist bekannt, daß in Hitlers Politik gegenüber der Slowakei nach dem Anschluß Österreichs Wien und die dortigen NS-Machtstrukturen eine wichtige Rolle spiel-